

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument auszudrucken und aus ihm zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



PETER TEPE

## **Zum studentischen Forum *Erklärende Hermeneutik***

### ***Die praktische Anwendung der kognitiven Hermeneutik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf***

Die in den letzten Jahrzehnten schrittweise entwickelte Interpretationstheorie und -methodologie, für die 2007 anlässlich einer Buchveröffentlichung die Bezeichnung *kognitive Hermeneutik* eingeführt worden ist,<sup>1</sup> habe ich immer auch in der universitären Lehre vermittelt – zunächst im Magister-, dann im Bachelor- und Masterstudiengang; hinzu kommen die von mir betreuten germanistischen und philosophischen Dissertationsprojekte. Der vorliegende Aufsatz befasst sich mit der von der kognitiven Hermeneutik geprägten Lehre und den aus ihr hervorgegangenen Publikationen der Studierenden im Rahmen des *Mythos-Magazins*, die nun in das studentische Forum *Erklärende Hermeneutik* einfließen. Weitere Arbeiten, die aus dem von mir begründeten interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkt *Mythos, Ideologie und Methoden* hervorgegangen sind, sind den studentischen Foren *Ideologieforschung* und *Mythosforschung* zuzuordnen, die an anderer Stelle vorgestellt werden.

Teil I behandelt die Aktivitäten der kognitiven Hermeneutik im Fach Neuere Deutsche Philologie innerhalb des im Wintersemester 2004/05 gestarteten Bachelor- und Masterstudiengangs Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Im Wintersemester 2011/12 ist ein neues Bachelor- und Mastermodell etabliert worden; das alte Modell läuft allmählich aus. Bis zum Ende meiner Dienstzeit im Dezember 2013 werde ich hauptsächlich noch im Rahmen des alten Modells tätig sein. In Teil II geht es um die Auswirkungen der kognitiven Hermeneutik im Magisterstudiengang, der im September 2012 definitiv beendet wird, sowie im Promotionsstudium.

### ***Teil I: Die kognitive Hermeneutik in den gestuften Studiengängen***

#### ***1. Die kognitive Hermeneutik im Bachelorstudium***

Innerhalb des Bachelorstudiengangs war und bin ich im Fach Neuere Deutsche Philologie mit zwei Lehrveranstaltungen pro Semester im zweiten Studienjahr tätig; diese gliedern sich wie folgt auf:

##### *Wintersemester*

*Vorlesung* über Literaturtheorien und Methoden der Textarbeit

*Grundseminar* zur Vermittlung der Methodenanwendungskompetenz

##### *Sommersemester*

Zwei *Erweiterungsseminare* zur Vermittlung der Kompetenz der produktiven Nutzung und der kritischen Prüfung von Interpretationstexten der Fachliteratur

---

<sup>1</sup> Vgl. P. TEPE: *Kognitive Hermeneutik*. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Mit einem Ergänzungsband auf CD. Würzburg 2007.

Da meine Bachelor-Veranstaltungen auf das zweite Studienjahr beschränkt sind, habe ich über die Jahre keine *Bachelorarbeiten* betreut, da diese im Prinzip aus Lehrveranstaltungen des *dritten* Studienjahrs hervorgehen sollen.<sup>2</sup> Ich bin jedoch als Zweitgutachter tätig. Meine Prüfungstätigkeit bezieht sich hauptsächlich auf das Magister- und das Promotionsstudium (auch im Fach Philosophie); seit einigen Semestern kommt das Masterstudium verstärkt hinzu.

Von Anfang an habe ich mich bemüht, die genannten Veranstaltungstypen gemäß meinen literaturwissenschaftlichen und philosophischen Überzeugungen, vor allem nach den Prinzipien der kognitiven Hermeneutik, zu gestalten.<sup>3</sup> Daraus ist ein *didaktisches Gesamtkonzept* für die drei aufeinander abgestimmten Veranstaltungstypen hervorgegangen, das nun zu erläutern ist.

### 1.1 Die Vorlesung Literaturtheorien / Methoden der Textarbeit

Nach meiner Überzeugung benötigen Studierende des Faches Neuere Deutsche Philologie – und letztlich aller Formen der Literaturwissenschaft, welchem Fach sie auch zugeordnet sein mögen – ein *solides Grundwissen* über die wichtigsten literaturtheoretischen Ansätze der Vergangenheit und Gegenwart und nicht zuletzt über die im Rahmen dieser Theorien entfalteten textwissenschaftlichen Methoden. Studierende, die kompetente Literaturwissenschaftler<sup>4</sup> werden wollen, sollten bestrebt sein, sich verlässliche Grundkenntnisse über Literaturtheorie-Methoden-Komplexe anzueignen, da ihnen sonst einige Bereiche des Fachs verschlossen bleiben – so sind z.B. etliche Interpretationstexte nicht verständlich, wenn man sie nicht eigenständig einer bestimmten Denk- und Methodenrichtung zuordnen kann. Bleibt die Erlangung solcher Kenntnisse dem Selbststudium überlassen, so werden nur relativ wenige Studierende diese Mühe auf sich nehmen. Besser ist es daher, dieses Wissen in einer Pflichtveranstaltung zu vermitteln, was wiederum am effektivsten in Vorlesungsform geschieht.

Hauptziel der Vorlesung ist es, einen gründlichen Überblick über historisch und aktuell besonders wichtige Literaturtheorien sowie die in deren Kontext entwickelten und dann auch praktisch angewandten Methoden der Textanalyse und -interpretation zu verschaffen und dadurch *literaturwissenschaftliches Orientierungswissen* zu vermitteln. Die Vorlesung bewegt sich primär auf einer theoretischen und allgemeinen Ebene, sie will über die Literaturtheorien und Methoden informieren, die Ansätze durchsichtig und begreiflich machen. Praktische Anwendungen der Methoden auf konkrete literarische Texte kommen nur am Rande zur Sprache.<sup>5</sup> Es handelt sich also *nicht* um eine primär praxisbezogene Einführung, die Studierende in die Lage versetzen soll, bestimmte Verfahren der Textanalyse und -interpretation dann auch eigenständig und kompetent *anwenden* zu können. Dieser – durchaus verständliche – Wunsch ist durch eine Überblicksvorlesung grundsätzlich nicht erfüllbar. Die kompetente Anwendung z.B. einer psychoanalytischen, einer feministischen, einer wirkungsästhetischen oder einer literatursoziologischen Methode auf literarische Texte setzt relativ umfassende Kenntnisse der jeweiligen Literaturtheorie sowie eine längere Phase der praktischen Einübung voraus. All das ist in einer Überblicksvorlesung dieses Typs prinzipiell nicht leistbar; durch ihren Besuch kann man nicht direkt zu einem kompetenten Methoden*anwender* werden.

#### Nebenziele

1. Da die literaturtheoretisch-methodologischen Ansätze jeweils den Kern der zugehörigen literaturwissenschaftlichen Richtungen bilden, kann die Vorlesung zugleich als *Einführung in die Fachgeschichte* (der Germanistik, allgemeiner: der Literaturwissenschaft, noch allgemeiner: der Kulturwissenschaften) dienen.

---

<sup>2</sup> Möglicherweise mache ich 2013 einige Ausnahmen.

<sup>3</sup> Die anderen Dozenten sind zum Teil andere Wege gegangen.

<sup>4</sup> Mitzudenken sind stets die Literaturwissenschaftlerinnen. Das gilt auch für alle vergleichbaren Formulierungen.

<sup>5</sup> Um solche praktischen Anwendungen geht es – mit jeweils spezifischer Zielsetzung – im Grundseminar und im Erweiterungsseminar.

- Die Vorlesung hat darüber hinaus eine individuelle Orientierungsfunktion für das Studium. Der Überblick über die literaturtheoretischen Positionen ermöglicht den Studierenden, begründete, sachbezogene Entscheidungen darüber zu treffen, mit welchen Ansätzen sie sich während ihres Studiums näher befassen wollen. Man kann sich aus Zeitgründen nicht mit allen oder auch nur mit den meisten Positionen intensiv auseinandersetzen. Sinnvoll ist eine spätere Konzentration auf ein bis zwei Ansätze.

### *Struktur der Veranstaltung*

In der Vorlesung werden vorrangig, aber nicht ausschließlich die gerade aktuellen Ansätze vorgestellt. Einige für die Geschichte der Literaturwissenschaft bedeutsame Positionen kommen hinzu, weil ihre Analyse besonders lehrreich ist bzw. weil neuere Konzepte häufig nur als Gegenbewegungen zu früheren Positionen verständlich sind, die somit ebenfalls der Aufarbeitung bedürfen.

### *Didaktisches Konzept*

Das didaktische Konzept beruht auf folgenden Entscheidungen und Überlegungen:

- Die Einführung in Literaturtheorien und Methoden findet auf der Grundlage vorliegender Einführungen in diese Thematik statt. Dazu gehören u.a. die folgenden Publikationen bzw. die entsprechenden Kapitel daraus:
  - H.L. Arnold / H. Detering (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München <sup>2</sup>1997
  - R. Baasner / M. Zens: *Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft*. Eine Einführung. Berlin <sup>2</sup>2001
  - K.-M. Bogdal (Hg.): *Neue Literaturtheorien*. Eine Einführung. Opladen <sup>2</sup>1997
  - K.-M. Bogdal (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis*. Textanalysen von Kafkas „Vor dem Gesetz“. Opladen 1993
  - H. Brackert / J. Stückrath (Hg.): *Literaturwissenschaft*. Ein Grundkurs. Reinbek <sup>5</sup>1997
  - T. Eagleton: *Einführung in die Literaturtheorie*. Stuttgart / Weimar <sup>4</sup>1997
  - A. Geisenhanslüke: *Einführung in die Literaturtheorie*. Von der Hermeneutik zur Medienwissenschaft. Darmstadt 2003
  - M. Maren-Grisebach: *Methoden der Literaturwissenschaft*. Tübingen / Basel <sup>11</sup>1998
  - A. Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart / Weimar 1998
  - M. Pechlivanos / S. Rieger / W. Struck / M. Weitz (Hg.): *Einführung in die Literaturwissenschaft*. Stuttgart / Weimar 1995
- Zu jedem Ansatz wurde in einem langwierigen und aufwändigen Prozess eine *Kompakteinführung* erarbeitet, welche die relevanten Informationen aus mehreren Fachtexten sammelt. Der umfangreiche Reader zu früheren Vorlesungen bestand aus solchen Kompakteinführungen. Seit dem Wintersemester 2008/09 wird ein gekürzter Reader angeboten, der nur noch diejenigen Teile der ausgewerteten Einführungen enthält, auf die in der Vorlesung tatsächlich zurückgegriffen wird; er ist daher auch deutlich billiger.
- Die Vorlesung vermittelt Basisinformationen über die theoretisch-methodologischen Konzepte und ist bestrebt, die ‚innere Logik‘ der Ansätze zu *begreifen*. Ein bestimmter Ansatz kann als begriffen gelten, wenn folgende Fragen beantwortet sind:
  - a) Auf welche Hintergrundtheorie stützt sich der jeweilige Ansatz? Die Aufarbeitung der jeweiligen Hintergrundtheorie strebt an, deren Prämissen, deren grundsätzliche Ausrichtung und Ziele sowie deren Hauptthesen zu erfassen. Als Hintergrundtheorie kann z.B. eine Philosophie, aber auch – insbesondere in früheren Zeiten – eine Religion/Theologie, ferner eine Großtheorie (wie die Psychoanalyse oder die Systemtheorie) sowie eine speziellere Theorie (z.B. eine Sprachtheorie) fungieren.
  - b) Welche Literaturtheorie entwickelt der jeweilige Ansatz, und wie hängt diese mit der Hintergrundtheorie zusammen? Die Aufarbeitung der Literaturtheorie strebt wiederum an, deren Prämissen, deren grundsätzliche Ausrichtung und Ziele sowie deren Hauptthesen zu erfassen. Zusätzlich ist zu erkennen, wie sie mit der Hintergrundtheorie zusammenhängt. Hierbei wird ange-

nommen, dass die jeweilige Literaturtheorie sich aus der Anwendung der Hintergrundtheorie auf den Bereich der Literatur ergibt. Eine solche Anwendung kann jedoch mehr oder weniger konsequent, mit inneren Widersprüchen behaftet sein usw. Ferner wird davon ausgegangen, dass aus einer Hintergrundtheorie unter bestimmten Umständen mehrere literaturtheoretische Konzepte gewonnen werden können.

c) Welche Methode der Textanalyse und -interpretation oder allgemeiner: der Textarbeit bildet der jeweilige Ansatz aus, und wie hängt diese mit der Literaturtheorie sowie mit der Hintergrundtheorie zusammen? Auch die Aufarbeitung der Methode des Umgangs mit literarischen Texten strebt an, deren Prämissen, deren grundsätzliche Ausrichtung und Ziele sowie deren Hauptthesen zu erfassen. Zusätzlich ist zu erkennen, wie sie mit der Hintergrund- sowie der Literaturtheorie zusammenhängt. Hierbei wird angenommen, dass die jeweilige Methode sich aus der Anwendung der Hintergrund- und der Literaturtheorie auf den Spezialbereich der wissenschaftlichen Textarbeit ergibt. Eine solche Anwendung kann wiederum mehr oder weniger konsequent sein usw. Ferner gilt, dass aus einer Literaturtheorie unter bestimmten Umständen mehrere Methodenkonzepte gewonnen werden können.

Ein Ansatz kann als begriffen gelten, wenn diese drei Fragen bzw. Fragenkomplexe beantwortet worden sind und damit auch das *Zusammenspiel* der drei Ebenen (Hintergrundtheorie, Literaturtheorie, Methode) durchsichtig geworden ist. Durch die konsequente Ausrichtung auf dieses Zusammenspiel, auf die ‚innere Logik‘ jedes Ansatzes geht die Vorlesung über die vorliegende und ausgewertete Fachliteratur hinaus.

In der in den jeweiligen Literaturtheorie-Methoden-Komplex einführenden Sitzung verzichte ich ganz auf eigene kritische Kommentare, liefere also eine *neutrale Einführung*.

4. Die Textauszüge aus der einführenden Fachliteratur sind im Reader in der Reihenfolge geordnet, in der sie behandelt werden; nur in wenigen Fällen ist ein Zurückblättern erforderlich. Diese Textpassagen lese ich stets vor, ganz oder in gekürzter Version. Ich füge dann erläuternde Kommentare hinzu, um den gerade behandelten Punkt – z.B. die Frage, auf welchen Voraussetzungen die Hintergrundtheorie beruht – noch schärfer herauszuarbeiten. Diese für eine Vorlesung ungewöhnliche Vorgehensweise wurde gewählt, damit das Basiswissen über Literaturtheorien und Methoden der Textarbeit auch tatsächlich bei den Studierenden ankommt, sodass sie in ihrem Studium Nutzen daraus ziehen können. Eine freiere Vorlesung ist sicherlich eleganter und angenehmer zu hören; sie führt aber, wie die Erfahrung lehrt, in der Regel dazu, dass nur eine (mehr oder weniger große) Minderheit die entscheidenden Dinge tatsächlich lernt. Mein Ziel ist es demgegenüber, dass *alle* Teilnehmer am Ende ein solides Basiswissen über Literaturtheorien und Methoden der Textarbeit besitzen; um dieses Ziel erreichen zu können, nehme ich das Vorleseritual in Kauf.
5. Am Ende jedes Readerkapitels findet sich erstens eine Stichwortliste, die in der Vorlesung auch als Folie aufgelegt wird, und zweitens die Aufgabenstellung für die Nachbereitung. An der Stichwortliste sollen sich die Studierenden bei der Nachbereitung orientieren.

#### *Der Reader ist unerlässlich*

Eine ertragreiche Teilnahme an der Vorlesung ist nur möglich, wenn die Studierenden über den Reader verfügen und das gerade behandelte Kapitel zur Sitzung mitbringen. Dann können die ausgewählten – und, wie in der Fachliteratur üblich, nicht immer einfach formulierten – Passagen mitgelesen werden, was das Verständnis erheblich erleichtert. Da es oft um komplexe Zusammenhänge geht, verlieren Studierende, die nicht mitlesen können, leicht den Faden. Außerdem wird der Reader zur Nachbereitung sowie zur Beantwortung der Fragen für den Beteiligungsnachweis benötigt.

#### *Vorlesung mit Diskussionsanteilen*

Zum Vorlesungskonzept gehören Diskussionsanteile. Die Studierenden haben in jeder Sitzung mehrfach Gelegenheit, Fragen zu stellen und Anmerkungen zu machen, und zwar nach jedem grö-

berer Arbeitsabschnitt (z.B. der Aufarbeitung der jeweiligen Hintergrundtheorie). Diese Beiträge sind erwünscht, und die Diskussionsrunden stellen für den Dozenten keine lästige Pflichtübung dar.

### *Nachbereitung statt Vorbereitung*

Zum didaktischen Konzept gehört die Regel „Bereiten Sie jede Sitzung gründlich *nach*, aber bereiten Sie die nächste Sitzung *nicht* vor!“. Es reicht für den Lernerfolg aus, wenn die Studierenden in jeder Woche außer der aufmerksamen Teilnahme an der Lehrveranstaltung selbst rund 90 Minuten für die *Nachbereitung* investieren, und zwar

- für die erneute Lektüre der in der Vorlesung zitierten Passagen,
- für die Aufarbeitung meiner mündlichen Erläuterungen zu diesen Passagen,
- für die eigenständige schriftliche Aufarbeitung der jeweiligen Position am Leitfaden der Stichwortliste und der am Ende des jeweiligen Kapitels formulierten Aufgabe.

Nach den Prinzipien der kognitiven Hermeneutik ein solides Grundwissen im Bereich *Literaturtheorien / Methoden der Textarbeit* zu vermitteln läuft somit darauf hinaus, die Überblicksvorlesung dezidiert *nicht* auf die vom Dozenten bevorzugte Theorie zuzuschneiden, sondern sie als *neutrale, nicht wertende* Informationsveranstaltung anzulegen, die das Ziel verfolgt, den Studierenden bei allen Ansätzen durch Herausarbeitung der Hintergrundtheorie, der zugehörigen Literaturtheorie und Methode der Textarbeit sowie des Zusammenspiels dieser Größen ein vertieftes Verständnis der ausgewählten Literaturtheorie-Methoden-Komplexe zu vermitteln. Theorien, die der kognitiven Hermeneutik fernstehen, werden genauso behandelt wie solche, die mit ihr verwandt sind; die Fairnessregeln folgende gründliche Information steht also im Zentrum. Ein Vertreter einer anderen Hintergrund- und Literaturtheorie könnte, sofern er die angeführten Prinzipien – die ja nicht *exklusiv* von der kognitiven Hermeneutik vertreten werden – akzeptiert, die Vorlesung genauso durchführen. Dabei kann die *Auswahl* der Literaturtheorie-Methoden-Komplexe, die in jeweils einer Sitzung intensiv behandelt werden, von Dozent zu Dozent variieren.

Meine *spezifische* theoretische Position zeigt sich in der Vorlesung nur an zwei Punkten:

1. Der Literaturtheorie-Methoden-Komplex der kognitiven Hermeneutik gehört zu den in der Vorlesung präsentierten Ansätzen.
2. Steht in einem Wintersemester eine 15. Sitzung zur Verfügung, was nicht immer der Fall ist, so wird diese genutzt, um an ausgewählten Beispielen zu demonstrieren, wie die in der 14. Sitzung vorgestellte kognitive Hermeneutik konkurrierende Literaturtheorien *kritisiert*. Während ich in den früheren Sitzungen auf die eigene Kritik am jeweils behandelten Literaturtheorie-Methoden-Komplex verzichte, beziehe ich in der 15. Sitzung selbst Position und ermögliche den Studierenden so auch eine systematische Verortung meiner Lehre und Forschung.<sup>6</sup>

Der Erwerb des Beteiligungsnachweises ist so geregelt, dass den Studierenden zu einem in der Vorlesung durch Mehrheitsbeschluss vereinbarten Termin fünf der ihnen bereits bekannten Nachbereitungsfragen zugeschickt werden, die dann innerhalb von 10 Tagen zu beantworten sind. Diese Fragen beziehen sich auf das zentrale Anliegen der Vorlesung.<sup>7</sup> Die Studierenden sollen auf jeweils *einer* Seite in verdichteter Form zeigen, dass sie das in der Lehrveranstaltung vermittelte Wissen über den jeweiligen Ansatz tatsächlich nachvollzogen haben.

Das neue Bachelormodell, das in diesem Zusammenhang nicht ausführlicher kommentiert werden soll, hat gegenüber dem alten zweifellos einige Vorteile. Aus der Sicht der kognitiven Herme-

---

<sup>6</sup> Die Vorlesung ist folgendermaßen aufgebaut: 1. Einführung; 2. Positivismus; 3. Geistesgeschichte; 4. Hermeneutik: Schleiermacher und Gadamer; 5. Psychoanalyse: Freud; 6. Werkinterpretation; 7. Rezeptions- und Wirkungsästhetik; 8. Strukturalismus; 9. Diskursanalyse; 10. Dekonstruktion; 11. Neuere literatursoziologische und sozialhistorische Ansätze: Bourdieu und New Historicism; 12. Feminismus/Gender Studies; 13. Intertextualität; 14. Kognitive Hermeneutik; 15. Kritischer Rückblick auf die behandelten Literaturtheorie-Methoden-Komplexe aus der Sicht der kognitiven Hermeneutik.

<sup>7</sup> Sie sind nach dem folgenden Muster aufgebaut: *Rezeptions- und Wirkungsästhetik*: Stellen Sie das Zusammenspiel von Hintergrundtheorie, Literaturtheorie und Methode der Textarbeit zusammenfassend dar!

neutik hat es jedoch *auch* Nachteile: Dass der Bereich *Literaturtheorien / Methoden der Textarbeit* von bislang drei (im zweiten Studienjahr platzierten) Lehrveranstaltungen auf eine zusammengestrichen wird, bedeutet konkret: Es findet keine Überblicksvorlesung mehr statt, die in Literaturtheorien und die zugehörigen textwissenschaftlichen Methodologien einführt. So bleibt es weitgehend dem Selbststudium und damit dem Zufall überlassen, ob die Studierenden verlässliche Grundkenntnisse über Literaturtheorie-Methoden-Komplexe erwerben. Das wirkt sich auf die Qualität der textwissenschaftlichen Arbeit negativ aus.

Aus der Vorlesung sind keine Veröffentlichungen im *Mythos-Magazin* hervorgegangen.

## 1.2 Das Grundseminar Methoden der Literaturwissenschaft: Praktische Methodenanwendung am Beispiel von ...

Das in jedem Wintersemester angebotene *Grundseminar* hat die Aufgabe, die Studierenden zu kompetenten Anwendern ausgewählter Methoden auszubilden. Das Grundseminar konzentriert sich auf Methoden, die für die aktuelle Diskussion relevant sind.

Während die Vorlesung einen neutralen systematischen Überblick über Literaturtheorie-Methoden-Komplexe gibt, verfähre ich im Grundseminar strikt nach den literaturtheoretischen Prinzipien der kognitiven Hermeneutik;<sup>8</sup> andere Dozenten setzen hier deutlich andere Akzente. Diese Entscheidung hat zur Folge, dass im Seminar vor allem die Anwendung der *Methode der Basis-Interpretation* eingeübt wird. Die für die konkrete Seminararbeit relevanten theoretischen Grundlagen werden in Teil I in Vorträgen vermittelt, in Teil II wird die Methode dann auf ausgewählte literarische Texte angewandt.

*Hauptziel:* Die Veranstaltung ist in Teil II als kontinuierliche Interpretationsübung angelegt und darauf ausgerichtet, die Fähigkeit zur systematischen Textanalyse und -interpretation nach den Prinzipien der kognitiven Hermeneutik zu vermitteln und dann Schritt für Schritt zu verbessern.

*Nebenziel:* Die Studierenden sollen sich intensiv mit den ausgewählten Primärtexten beschäftigen und dadurch auch einen Überblick über die jeweilige Thematik erlangen. Das Seminar stellt so gleichzeitig eine Einführung in das Gesamtwerk des jeweiligen Autors dar.

In Teil II sind für die Interpretation eines Primärtextes in der Regel zwei Sitzungen vorgesehen. Die beiden Sitzungen zu einem Primärtext haben zunächst deutlich voneinander zu unterscheidende Aufgaben; mit der Zeit fließen dann die für die kognitive Hermeneutik spezifischen Vorgehensweisen immer stärker auch in die jeweils erste Sitzung ein.

### *Zur jeweils ersten Textsitzung*

In der ersten Sitzung zu einem literarischen Text sollen die Teilnehmer immer auch versuchen, Verständnis- und Interpretationsprobleme, die der jeweils behandelte Text für sie aufwirft, erstens zu formulieren und zweitens dann in gemeinsamer Arbeit zu lösen. Schwierigkeiten aller Art, welche die Studierenden mit dem Text haben, kommen im Seminar zur Sprache und werden nicht übergangen. Angesetzt wird bei der konkreten Leseerfahrung mit dem Text.

Wer einen Sitzungstext im Seminar präsentiert, hat stets auch die Aufgabe, Leitfragen für die Diskussion zu formulieren und diese vor Beginn der Sitzung an die Tafel zu schreiben. Diese Fragen sollen die wichtigsten Verständnisprobleme artikulieren, welche die Vorbereiter mit dem jeweiligen Text haben. Nach der Textpräsentation wird die Frageliste durch Fragen der anderen Teilnehmer ergänzt und dann in einer sinnvollen Reihenfolge abgearbeitet.

---

<sup>8</sup> Vgl. TEPE: *Kognitive Hermeneutik* (wie Anm. 1) und P. TEPE/J. RAUTER/T. SEMLOW: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Der Sandmann*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung. Mit Ergänzungen auf CD. Würzburg 2009.

### *Zur jeweils zweiten Textsitzung*

In der zweiten (bzw. bei längeren Texten dritten) Sitzung stehen dann – nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten Sitzung(en) – die für das Konzept der Basis-Interpretation zentralen Fragen nach den textprägenden Instanzen im Mittelpunkt:

1. Welche künstlerische Zielsetzung ist im Text umgesetzt? Das ist die Frage nach dem *Textkonzept*.
2. Welche übergreifende Literaturauffassung liegt dem Textkonzept zugrunde? Das ist die Frage nach dem *Literaturprogramm*.
3. Auf welchen Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen des Autors beruhen sein Literaturprogramm und sein Textkonzept? Das ist die Frage nach dem *Überzeugungssystem*.

Die jeweiligen Texteigenschaften lassen sich wissenschaftlich erklären, wenn man Hypothesen über diese drei textprägenden Instanzen bildet, dabei verschiedene Möglichkeiten ausprobiert und prüft, welche Deutungsoption am besten zu den Texttatsachen passt.

Im weiteren Verlauf des Seminars können dann die Fragen nach den textprägenden Instanzen auch schon in der ersten Sitzung zu einem literarischen Text zur Sprache kommen. Die Teilnehmer sollen ferner lernen, bereits bei der Lektüre erste Hypothesen über das Textkonzept, Literaturprogramm und Überzeugungssystem zu bilden sowie sich Gedanken über unterschiedliche Deutungsoptionen zu machen.

Von der Basisarbeit mit einem Text unterscheidet die kognitive Hermeneutik die Aufbauarbeit, welche den Text in einen bestimmten Kontext – den biographischen, den sozialhistorischen, den ideengeschichtlichen usw. – stellt und kontextbezogen erforscht. Probleme der Aufbauarbeit werden in diesem Seminar häufig nur angerissen. Im Mittelpunkt steht die eigenständige Basisarbeit mit dem einzelnen Text nach den Prinzipien der kognitiven Hermeneutik. Im Fortgang dieser Arbeit werden dann aber die Ergebnisse der früheren Arbeitsschritte benutzt; in dieser Hinsicht findet durchgängig eine spezielle Form der Aufbauarbeit statt, welche den einzelnen Text in den Kontext des Gesamtwerks des Autors stellt. Es erfolgt jedoch keine Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zu den behandelten Erzählungen; die zugehörige Kompetenz wird im Erweiterungsseminar gezielt geschult.

### *Weitere Empfehlungen und Lernziele*

1. Die Studierenden sollen es sich angewöhnen, literarische Texte sehr genau zu lesen. Dazu können Anstreichungen und Randbemerkungen gehören sowie eine mehrfache Lektüre bei Texten, mit denen man sich wissenschaftlich beschäftigen will.
2. Die Studierenden sollen lernen, die Detailinformationen über den jeweiligen Text während der Phase der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihm präsent zu halten. Das ist z.B. erreichbar durch wiederholte Lektüre der angestrichenen Stellen.
3. Die Studierenden sollen lernen, ihre eigene Arbeit mit dem literarischen Text systematisch zu betreiben, d.h. so, dass sie mit dem *gesamten* Textbestand im Einklang steht. Die Erarbeitung einer eigenen Textanalyse und/oder -interpretation soll also stets selbstkritisch erfolgen; dazu dient die Beachtung der folgenden Leitfragen:
  - Habe ich alle Textelemente, die für meine Problemstellung relevant sind, auch tatsächlich zur Kenntnis genommen und berücksichtigt?
  - Steht meine Argumentation im Einklang mit den relevanten Textelementen und letztlich mit dem gesamten Text?Ist das nicht oder nur teilweise der Fall, so ist eine Veränderung des Konzepts zu erwägen.
4. Die Studierenden sollen lernen, konkurrierende Interpretationsansätze bei der Deutungsarbeit zu berücksichtigen und sie mit fundierten Argumenten zu kritisieren.

Nach einem Beschluss des Germanistischen Instituts soll der Stoff der Vorlesung in die Modulprüfung, die in Form einer Hausarbeit abgelegt wird, eingehen. Wird eine solche Arbeit im Rahmen des Grundseminars verfasst, so ist somit dreierlei zu leisten:

1. Praktische Anwendung der eingeübten Methode(n) auf einen literarischen Text oder mehrere.
2. Knappe Darstellung der zugrundeliegenden Literaturtheorie und Methodologie, hier der kognitiven Hermeneutik.
3. Knappe Verortung dieses Literaturtheorie-Methoden-Komplexes im Kontext der in der Vorlesung behandelten Ansätze.

*Erläuterungen speziell für den Grundseminartyp* Methoden der Literaturwissenschaft: Praktische Methoden-anwendung am Beispiel von ...

Der Richtwert für die Hausarbeit beträgt 15 Seiten. Ich empfehle, die obige Reihenfolge in der folgenden Form zu verändern:

1. Kapitel: Im allgemeinen Teil der Arbeit soll die kognitive Hermeneutik als Literaturtheorie sowie die zugehörige Methode der Basis-Interpretation in knapper Form zusammenfassend dargestellt werden (Richtwert: 2–3 Seiten). Es handelt sich nicht um eine literaturtheoretische Arbeit – die konkrete Anwendung der Methode auf literarische Texte steht im Zentrum. Die Studierenden können sich zunächst an den Dozentenvorträgen und den zugehörigen Folientexten orientieren, sollten bei der Ausarbeitung dann aber das Buch *Kognitive Hermeneutik* benutzen, insbesondere das Vorwort und Kapitel 1, oder die *Kurze Einführung in die kognitive Hermeneutik* im Buch *Interpretationskonflikte*.

2. Kapitel: Hier sind – ebenfalls auf 2–3 Seiten – Verbindungen zu zwei der in der Vorlesung behandelten Ansätze herzustellen: Ein Ansatz soll mit der kognitiven Hermeneutik in dieser oder jener Hinsicht verwandt sein, der andere soll eine Gegenposition zu ihr darstellen. Das in der Vorlesung erlangte Überblickswissen sowie das im Seminar vermittelte Wissen über die kognitive Hermeneutik sind zu nutzen, um an ausgewählten Beispielen das Verhältnis zwischen den Theorien genauer zu bestimmen. Bei der Ausarbeitung kann auch hier auf *Kognitive Hermeneutik* zurückgegriffen werden, insbesondere auf die Kapitel 3 sowie 12–18. Es sollten literaturtheoretische Positionen ausgewählt werden, die im Buch ausführlicher behandelt werden; dadurch lassen sich fehlerhafte Zuordnungen vermeiden.

3. Kapitel: Hier ist auf rund 10 Seiten die im Seminar vermittelte Methode der Basis-Interpretation anzuwenden, und zwar auf einen Text des jeweiligen Autors, der im Seminar *nicht* behandelt worden ist.

#### *Hinweise zur eigentlichen Textarbeit*

Erwartet wird in der Hauptsache, dass die Studierenden die Methode der Basis-Interpretation eigenständig auf den ausgewählten Text anwenden. Darüber hinaus wird erwartet, dass sie dort, wo es für das gewählte Thema sinnvoll erscheint, Verbindungen zu den im Seminar behandelten Texten herstellen und die relevanten Ergebnisse der Seminararbeit berücksichtigen.

#### *Regelung für Beteiligungsnachweise*

Ein Beteiligungsnachweis wird durch einen Essay von rund 5 Seiten Umfang zu einer mit der Hausarbeit vergleichbaren Aufgabenstellung erworben: Die Studierenden wählen ebenfalls einen Text des jeweiligen Autors aus, der im Seminar *nicht* behandelt worden ist, und wenden die Methode der Basis-Interpretation in verknappter Form darauf an. Die theoretischen Teile entfallen hier.

Grundseminare des beschriebenen Typs habe ich seit 2004 zu folgenden Autoren angeboten: Heinrich v. Kleist, Gottfried Keller, Thomas Mann, Franz Kafka, E.T.A. Hoffmann, Friedrich Schiller.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Das Grundseminar zu Prosatexten E.T.A. Hoffmanns im Wintersemester 2011/12, das als Beispiel dienen kann, war folgendermaßen aufgebaut: 1. Konzept der Veranstaltung und Organisationsfragen; Teil I: Theoretische Grundlagen der kognitiven Hermeneutik; 2. und 3. Dozentenvortrag: Die kognitive Hermeneutik als Literaturtheorie und das Konzept der Basis-Interpretation; Teil II: Praktische Methoden-anwendung des Methodenkonzepts auf Erzählungen Hoffmanns: 4. *Der goldne Topf* 1 (1.–6. Vigilie); 5. *Der goldne Topf* 2 (7. Vigilie bis Ende); 6. *Der goldne Topf* 3; 7. *Der Sandmann* 1; 8. *Der Sandmann* 2. Textgrundlage: TEPE/RAUTER/SEMLOW: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann* (wie Anm. 8), Kapitel 3 (insbesondere S. 71–99) [dieser Rückgriff auf eine eigene

Hinzu kommen ebenfalls der kognitiven Hermeneutik verpflichtete Lehrveranstaltungen von Annette Graefe und Jürgen Rauter.

Die jeweils besten Anwendungen der Methode der Basis-Interpretation in Hausarbeiten und Essays werden für eine Veröffentlichung im *Mythos-Magazin* ausgewählt; bei den Hausarbeiten entfallen dabei die beiden Theorieteile. Mit der Publikation verfolge ich zwei Ziele:

1. Diejenigen Studierenden, die eine sehr gute Leistung erbracht haben, erfahren durch die Veröffentlichung eine *Anerkennung*. Sie können den Text zudem in ihrem Lebenslauf als *Publikation in einer wissenschaftlichen Online-Zeitschrift* angeben, was für sie vorteilhaft ist.
2. Die nachfolgenden Studierenden, die ein Grundseminar desselben Typs besuchen und somit in ihren Hausarbeiten und Essays bezogen auf literarische Texte eines anderen Autors eine vergleichbare Aufgabenstellung zu bewältigen haben, können sich an den gelungenen Methodenanwendungen orientieren, die so eine *Vorbildfunktion* erfüllen.

Liest man die aus den Grundseminaren hervorgegangenen Veröffentlichungen isoliert, so kann deren Status leicht missverstanden werden. Deshalb erläuterte ich nun die Hauptpunkte, ohne den im Buch *Kognitive Hermeneutik* dargelegten Gesamtzusammenhang hier systematisch entfalten zu können.

Nach meiner langjährigen Lehr- und Prüfungserfahrung verfügen Studierende der Germanistik in den ersten Studienjahren häufig nicht über eine *elaborierte Kompetenz der wissenschaftlichen Interpretation literarischer Texte*. Das zeigt sich gerade auch in dem von mir angebotenen Grundseminartyp in der ersten Sitzung zu einem literarischen Text. Holt man die Studierenden dort ab, wo sie sich in puncto Textarbeit befinden, konzentriert man sich also auf ihre eigenen Verständnis- und Interpretationsprobleme angesichts des behandelten Textes, so beziehen sich ihre Fragen nahezu durchgängig auf das, *was in der Textwelt geschieht*. Die aufgeworfenen Fragen werden in der Seminarsitzung durch die Rekonstruktion des Handlungszusammenhangs, durch die Beschreibung der Figuren, ihrer Charaktereigenschaften, Überzeugungen und Ziele, durch die Analyse der Beziehungen zwischen den Figuren sowie durch vergleichbare kognitive Aktivitäten beantwortet.

Zwar ist es einigen Studierenden nicht fremd, *auch* nach der Autorintention zu fragen; Gesichtspunkte dieser Art tauchen jedoch in den Fragelisten zu einem literarischen Text eher selten auf. In den Diskussionen zeigt sich, dass die Fähigkeit, autorintentionalistische Prinzipien konsequent und systematisch anzuwenden, nur in wenigen Fällen vorliegt. Die Methode der Basis-Interpretation, welche den Leitbegriff der Intention des Autors durch den der drei textprägenden Instanzen (Textkonzept, Literaturprogramm und Überzeugungssystem) ersetzt und eine Weiterentwicklung des Autorintentionalismus darstellt, lernen die meisten Seminarbesucher erst durch die beiden Dozenten-vorträge kennen.

Aufgrund dieser Konstellation halte ich es für sinnvoll, den Hauptteil des Grundseminars *ganz* für die Einführung in den empirisch-rationalen Interpretationsstil zu nutzen, der die Texteigenschaften mittels Hypothesen über die textprägenden Autorinstanzen erklärt. Auf diese Weise wird den Studierenden erstens gezeigt, dass eine strengen wissenschaftlichen Maßstäben genügende Textinterpretation *grundsätzlich möglich* ist (was viele zunächst nicht glauben) und dass sie zweitens zu einem *vertieften Textverständnis* führt, das weit über das hinausgeht, was der ihnen von der Schule und universitären Lehrveranstaltungen vertraute Umgang mit Texten erbringt. Die Eröffnung des Zugangs zur erklärenden Textinterpretation hat eine wissenschaftsstrategisch zentrale Funktion, da diese Art der Interpretation ein weitreichendes Umdenken nach sich zieht, das auf einen literaturwissenschaftlichen Paradigmenwechsel hinausläuft.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn andere Dozenten, von divergierenden Überzeugungen geleitet, das Grundseminar als Einführung in *mehrere* Literaturtheorie-Methoden-Komplexe (z.B. Hermeneutik, Strukturalismus, Rezeptionsästhetik, Intertextualität) konzipieren. Aus den angeführ-

---

Publikation stellt einen Sonderfall innerhalb dieses Seminartyps dar]; 9. *Das öde Haus* 1; 10. *Das öde Haus* 2; 11. *Das Fräulein von Scuderi* 1; 12. *Das Fräulein von Scuderi* 2; 13. *Klein Zaches genannt Zinnober* 1 (1.–4. Kapitel); 14. *Klein Zaches genannt Zinnober* 2 (5. Kapitel bis Ende); 15. *Klein Zaches genannt Zinnober* 3.

ten Gründen ziehe ich aber die konsequente Vermittlung der Methode der Basis-Interpretation vor. Ein weiteres Argument, das bereits anlässlich der Vorlesung *Literaturtheorien / Methoden der Textarbeit* in Kapitel 1.1 vorgebracht wurde, kommt hinzu: Da die kompetente Anwendung einer beliebigen Methode auf literarische Texte gründliche Kenntnisse der jeweiligen Literaturtheorie sowie eine längere Phase der praktischen Einübung voraussetzt, führt eine auf 2–3 Sitzungen angelegte Beschäftigung mit einem bestimmten Literaturtheorie-Methoden-Komplex wie z.B. dem Strukturalismus zwar zu Kenntnissen, die über das in der einen Vorlesungssitzung Vermittelte hinausgehen (da man nun etwa auch an einem Beispieltext nachvollziehen kann, wie ein Strukturalist bei der praktischen Textarbeit verfährt), aber eine *eigene Methodenanwendungskompetenz* wird, da die längere Phase der praktischen Einübung fehlt, höchstens ansatzweise erreicht. Nach drei Sitzungen, in denen man sich hauptsächlich mit der erneuten Theorieaufarbeitung und dem Nachvollzug vorliegender Methodenanwendungen beschäftigt, werden nur sehr wenige in der Lage sein, diese Methode *eigenständig und mit haltbaren Resultaten* auf einen anderen literarischen Text anzuwenden.

Genau dieses Ziel wird aber in dem vorgestellten Grundseminartyp erreicht. Natürlich enthalten einige Arbeiten Missverständnisse der kognitiven Hermeneutik als Literaturtheorie und methodische Fehler, aber von wenigen Ausnahmen abgesehen zeigen die Hausarbeiten und Essays ein grundsätzliches Verständnis für diesen Literaturtheorie-Methoden-Komplex und Ansätze einer gezielten Methodenanwendung. Auch wenn einige Studierenden dann wieder zu anderen Formen der Textarbeit zurückkehren, haben sie exemplarisch gelernt, was es bedeutet, *eine wissenschaftliche Methode konsequent anzuwenden*.

Nach der kognitiven Hermeneutik gilt: 1. Erst die Basis-, dann die Aufbauarbeit! 2. Erst die Basis-Analyse (die zunächst relativ grob bleiben kann), dann die Basis-Interpretation! Die Basis-Analyse (zu ihr gehören die Textzusammenfassung, die Analyse der Figuren und ihrer Beziehungen, die Herausarbeitung des Erzählertyps, die Stilanalyse und noch einiges mehr) sollte keinen *Selbstzweck* darstellen (obwohl eine Spezialisierung in einem der angesprochenen Bereiche grundsätzlich legitim ist und zu Erkenntnisfortschritten führen kann), sondern als *Vorarbeit für die im Zentrum stehende Basis-Interpretation* begriffen werden. Einige Formen der kontextbezogenen Aufbauarbeit können dann zu *vertieften und höherstufigen Erklärungen* führen. Am Beispiel der ideengeschichtlichen Aufbauarbeit lässt sich das verdeutlichen: Hat man in der Basis-Interpretation durch das Stellen *autorbezogener Warum-Fragen* herausgefunden, dass dem Text ein christliches Überzeugungssystem protestantischer Art zugrunde liegt, so lässt sich eine *kontextbezogene Warum-Frage* anschließen: Worauf ist es zurückzuführen, dass der Autor ein solches Überzeugungssystem hat? Der Autor kann in einem protestantischen Elternhaus aufgewachsen, in einem protestantischen Bildungsumfeld erzogen worden sein usw. Ich halte die Arbeitsschritte in einem Schema fest:

- *Basis-Analyse*: Welche Eigenschaften hat der Text?
- *Basis-Interpretation*: Auf welche Autorinstanzen sind die festgestellten Texteigenschaften zurückzuführen? Mögliche Teilantwort: auf ein protestantisches Überzeugungssystem.
- *Biographische, sozial- und ideengeschichtliche Aufbau-Interpretation*: Auf welche Einflüsse des Elternhauses, des Erziehungssystems und des Zeitgeistes ist es zurückzuführen, dass der Autor ein protestantisches Überzeugungssystem besitzt? Hier ist wiederum stets die Möglichkeit einzukalkulieren, dass ein Autor nicht einfach nur den ihm auf diese oder jene Weise vermittelten weltanschaulichen Rahmen protestantischer Art vollständig übernimmt, sondern ihn *modifiziert*, indem er ihn z.B. mit Elementen anderer religiöser Weltanschauungen verbindet und so eine *spezielle Variante eines protestantischen Überzeugungssystems* hervorbringt.

Die kognitive Hermeneutik unterscheidet innerhalb der Basisarbeit mit dem Text zwei Phasen.<sup>10</sup> In der ersten Arbeitsphase sollte man sich intensiv auf den jeweiligen literarischen Text einlassen und ausprobieren, wie weit man aus eigener Kraft bei der Basis-Analyse und insbesondere bei der Basis-Interpretation kommt. Erst in der zweiten Arbeitsphase sollte man dann Sekundärliteratur, speziell

---

<sup>10</sup> Vgl. TEPE: *Kognitive Hermeneutik* (wie Anm. 1), S. 70f.

Interpretationsliteratur zu diesem Text, intensiver zur Kenntnis nehmen, sie mit dem eigenen Erkenntnisstand abgleichen und sie zur Weiterentwicklung bzw. Korrektur der gewonnenen Auffassungen nutzen. Wer die Phase der selbstständigen Textarbeit überspringt, gelangt häufig dazu, sich einer bestimmten Interpretation, die sich in einem Fachtext findet, sogleich anzuschließen, sodass der Text nur noch im Licht dieser Deutung wahrgenommen wird, während deren Schwächen nicht in den Blick geraten.

Hat man indes zunächst selbst eine Basis-Interpretation erarbeitet, sei diese auch noch so unvollkommen, so schärft dies den Blick für die kognitiven Probleme, die gelöst werden müssen. Das wiederum ermöglicht einen zugleich produktiven und kritischen Blick auf die Fachliteratur: Wer zur selbstständigen kognitiven Textarbeit fähig ist, kann leichter erkennen, wo ein Sekundärtext relevante Beiträge zur Problemlösung leistet und wo nicht.

Wer in der zweiten Phase der Basisarbeit Sekundärliteratur nutzen will, sollte nach den folgenden Regeln verfahren:

1. Beim Ausbau der Hypothesen über die textprägenden Instanzen können solche Sekundärtexte problemlos genutzt werden, die sich mit verwandten Leitfragen befassen, also ebenfalls einer strikt kognitiv ausgerichteten Methode folgen. Bei anderen Verfahrensweisen ist hingegen Vorsicht geboten.
2. Die Ergebnisse von Sekundärtexten dürfen nie einfach übernommen werden, sie bedürfen immer der kritischen Prüfung am Text. Bei der Basisarbeit soll die Berufung auf defizitäre Argumentationen aus der Fachliteratur vermieden werden; die entsprechende Kompetenz wird im *Erweiterungsseminar* vermittelt.
3. In einigen Fällen müssen Überlegungen aus Sekundärtexten erst in den Begriffen der kognitiven Hermeneutik reformuliert werden, um produktiv genutzt werden zu können.
4. Sekundärtexte, die sich mit Problemen der Aufbaubereiche beschäftigen, sind hier auszuklammern.

Das Grundseminar konzentriert sich im Hauptteil ganz auf die erste Phase der Basisarbeit: Nachdem die Studierenden in der jeweils ersten Textsitzung (bzw. bei längeren Texten in den beiden ersten Sitzungen) ihre eigenen Verständnisprobleme artikuliert und in gemeinsamer Arbeit zu lösen versucht haben (wobei der Dozent nur eine Katalysatorfunktion übernimmt), werden sie in der zweiten (bzw. dritten) Textsitzung dazu angehalten, eigenständig Hypothesen über die textprägenden Instanzen zu bilden und diese am Text zu erhärten; Sekundärtexte werden in der Seminararbeit nicht verwendet. Am Ende der Sitzung stellt der Dozent seine eigenen Thesen vor und demonstriert so eine *systematische* Anwendung der Methode der Basis-Interpretation.

Entsprechend soll auch in der Hausarbeit bzw. im Essay versucht werden, einen im Seminar nicht behandelten literarischen Text des jeweiligen Autors *aus eigener Kraft* einer erklärenden Basis-Interpretation zu unterziehen. Natürlich ist die Lektüre von Interpretationstexten nicht verboten, aber der Rückgriff auf Sekundärtexte wird ausdrücklich nicht verlangt, um die *eigenständige Interpretationskompetenz* so weit wie möglich zu entwickeln. Deshalb enthalten die aus dem Grundseminar hervorgegangenen Veröffentlichungen wenig bis gar keine Hinweise auf Sekundärtexte.

Zu den allgemeinen Zielen *aufklärerischer Theorien* gehört es, so viele Menschen wie möglich autonomer bzw. eigenständiger im Denken und Handeln zu machen. Die Vorgehensweise im Grundseminar stellt im Hinblick auf den Umgang mit Texten im Allgemeinen und mit literarischen Texten im Besonderen eine Ausformung dieser Zielsetzung dar: Die Studierenden der Neueren Deutschen Philologie sollen befähigt werden, durch Anwendung des empirisch-rationalen Interpretationsstils auf literarische Texte aus eigener Kraft zu haltbaren Ergebnissen zu gelangen – auch dort, wo gar keine Sekundärtexte vorliegen. Dass sie dann auch in der Lage sein sollten, von der ersten zur zweiten Phase der Basisarbeit überzugehen, kommt hinzu.

Im neuen Bachelormodell könnte das eine literaturtheoretische Seminar, das aus dem ursprünglichen Modell übrig geblieben ist, ganz oder teilweise für die Vermittlung der Methodenanwendungskompetenz genutzt werden, natürlich auch speziell im Sinne der kognitiven Hermeneutik. Es bleibt

abzuwarten, wie sich dieser Veranstaltungstyp nach meinem Ausscheiden entwickelt. Nachteilig für die Qualität der Ausbildung wäre es, wenn es weitgehend dem Zufall überlassen bliebe, ob die Studierenden bezogen auf textwissenschaftliche Methoden *überhaupt* eine Anwendungskompetenz erlangen.

Die aus den Grundseminaren hervorgegangenen Veröffentlichungen finden sich im *Mythos-Magazin* (<http://www.mythos-magazin.de>).

### 1.3 Das Erweiterungsseminar Interpretationskonflikte am Beispiel von ...

Das in jedem Sommersemester in zwei Varianten angebotene *Erweiterungsseminar* hat die Aufgabe, die Studierenden zu befähigen, mit Interpretationstexten der Fachliteratur, die ganz unterschiedlichen Methoden der Textarbeit folgen, sowohl produktiv als auch kritisch umgehen zu können.

Auch in diesem Seminartyp verfare ich strikt nach den literaturtheoretischen Prinzipien der kognitiven Hermeneutik. Die für die konkrete Seminararbeit relevanten theoretischen Grundlagen werden in Dozentenvorträgen vermittelt.

Das Seminar besteht aus zwei Teilen:

- In Teil I wird mit dem jeweiligen Primärtext gearbeitet; hier wird beispielhaft vermittelt, wie bei der Anwendung der kognitiven Hermeneutik im Bereich der Textinterpretation vorzugehen ist.
- In Teil II, der im Mittelpunkt des Seminars steht, findet dann die kritische Auseinandersetzung mit ausgewählter Sekundärliteratur statt. Bei der Auswahl wurde das Ziel verfolgt, alle wesentlichen Deutungsoptionen, die sich speziell bei den behandelten Texten ergeben, an repräsentativen Vertretern diskutieren zu können.

*Hauptziel:* Die Veranstaltung ist in Teil II als kontinuierliche kritische Analyse von Sekundärtexten angelegt und darauf ausgerichtet, erstens die Fähigkeit des kompetenten Umgangs mit Interpretationstexten der Fachliteratur allgemein zu verbessern und zweitens die Studierenden zu kompetentem Anwenden speziell des Analyseprogramms der kognitiven Hermeneutik auszubilden.

*Nebenziel:* Die Studierenden sollen sich intensiv mit den ausgewählten Sekundärtexten beschäftigen und dadurch auch einen Überblick über die Forschungslage zum jeweiligen Primärtext sowie einen ersten Einblick in die Forschungslage betreffend den Autor erlangen.

#### *Arbeitsschritte bei der Auseinandersetzung mit einem Sekundärtext*

Das erste Ziel ist es, die Argumentationsschritte, das übergreifende Ziel der Argumentation sowie deren Prämissen zutreffend zu erkennen. Damit haben Studierende häufig erhebliche Probleme. Diese allgemeine Kompetenz kann auch nicht von heute auf morgen erworben werden. Die Studierenden sollten deshalb versuchen, durch regelmäßige und gründliche Auseinandersetzung mit Fachliteratur unterschiedlichster Art diese Fähigkeit nachhaltig zu verbessern. In dieser Arbeitsphase sollen die Teilnehmer immer auch versuchen, Verständnisprobleme, die der jeweils behandelte Text für sie aufwirft, zu artikulieren, damit diese in gemeinsamer Arbeit gelöst werden können.

Auf die Rekonstruktion der jeweiligen Argumentation folgt die kritische Prüfung der Argumentation. Dabei können sich die folgenden Leitfragen als sinnvoll erweisen:

1. Hat die vorliegende Arbeit alle Elemente des Primärtextes, die für die gewählte Problemstellung relevant sind, auch tatsächlich zur Kenntnis genommen und berücksichtigt?
2. Steht die Argumentation im Einklang mit den relevanten Elementen des Primärtextes und letztlich mit dem gesamten Text?
3. Ist das übergreifende Argumentationsziel wissenschaftlich sinnvoll?
4. Sind die Prämissen der Argumentation überzeugend begründet oder zumindest plausibel?
5. Ist der gesamte Argumentationsgang logisch konsistent?
6. Wird im Argumentationsgang eine These, z.B. über den Sinn des gesamten Textes oder einer Textpassage, nur *aufgestellt*, oder wird auch versucht, den *Nachweis* zu führen, dass sie zutrifft bzw. angemessen ist (bloße Behauptung versus begründete Behauptung)?

Am Ende der Sitzung gibt der Dozent einen eigenen kritischen Kommentar zum jeweiligen Sekundärtext ab.

Die Ergebnisse jeder Sitzung werden in einem strukturierten Protokoll festgehalten, das in den ersten fünf Minuten der folgenden Sitzung zusammenfassend vorgetragen wird, um die Teilnehmer wieder auf den Stand der Dinge zu bringen.

#### *Weitere Empfehlungen und Lernziele*

1. Die Studierenden sollen sich angewöhnen, Interpretationstexte sehr genau zu lesen. Dazu können Anstreichungen und Randbemerkungen gehören sowie eine mehrfache Lektüre bei Texten, mit denen man sich wissenschaftlich beschäftigen will.
2. Die Studierenden sollen lernen, bei der Auseinandersetzung mit einem Sekundärtext den Primärtext präsent zu halten und die detaillierten Textkenntnisse für die kritische Auseinandersetzung zu nutzen. Das ist z.B. erreichbar durch wiederholte Lektüre der im Primärtext angestrichenen Stellen bzw. einer eigens erstellten Zusammenfassung.
3. Die Studierenden sollen lernen, ihre eigene Arbeit mit dem Interpretationstext systematisch zu betreiben. Dazu dient die Beachtung der folgenden Leitfragen:
  - Habe ich alle Textelemente, die für das Verständnis des jeweiligen Deutungsansatzes relevant sind, auch tatsächlich zur Kenntnis genommen und berücksichtigt?
  - Steht meine Argumentation im Einklang mit den relevanten Textelementen und letztlich mit dem gesamten Text?
4. Die Studierenden sollen lernen, den von ihnen bevorzugten Interpretationsansatz mit sachbezogenen Argumenten zu vertreten und konkurrierende Auffassungen mit fundierten Argumenten zu kritisieren.

Die in Kapitel 1.2 dargelegte Regelung für Hausarbeiten zum Grundseminar wird auf das Erweiterungsseminar übertragen. Die beiden Theorieteile bleiben im Prinzip erhalten; der einzige Unterschied besteht darin, dass der erste Theorieteil sich nun auf die Dozentenvorträge im *Erweiterungsseminar* bezieht. Die Aufgabe, die im Grundseminar vermittelte *Methode der Basis-Interpretation* auf einen Text des jeweiligen Autors anzuwenden, der in der Lehrveranstaltung *nicht* behandelt worden ist, wird durch die Aufgabe ersetzt, die im Erweiterungsseminar vermittelte *Methode der kritischen Analyse von Sekundärtexten* auf einen in der Lehrveranstaltung *nicht* behandelten Sekundärtext zum jeweiligen literarischen Text anzuwenden.

#### *Hinweise zur eigentlichen Textarbeit*

Erwartet wird in der Hauptsache, dass die Studierenden die Methode der kritischen Analyse von Sekundärtexten eigenständig auf den ausgewählten Text anwenden. Darüber hinaus wird erwartet, dass sie dort, wo es für das gewählte Thema sinnvoll erscheint, Verbindungen zu den im Seminar behandelten Interpretationstexten herstellen und die relevanten Ergebnisse der Seminararbeit berücksichtigen.

#### *Regelung für Beteiligungsnachweise*

Ein Beteiligungsnachweis wird durch einen Essay von rund 5 Seiten Umfang zu einer mit der Hausarbeit vergleichbaren Aufgabenstellung erworben: Die Studierenden wählen ebenfalls einen Sekundärtext zum jeweiligen literarischen Text aus, der im Seminar *nicht* behandelt worden ist, und wenden die Methode der kritischen Analyse von Sekundärtexten in verknappter Form darauf an. Die theoretischen Teile entfallen hier.

Erweiterungsseminare des beschriebenen Typs habe ich seit 2005 zu folgenden Texten angeboten: zu E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann*<sup>11</sup>, zu A. v. Chamisso's *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*), zu J.W. Goethes *Die Leiden des jungen Werthers*, zu F. Kafkas *In der Strafkolonie*, zu H. v. Kleists *Penthesilea*; an einigen Seminaren waren Jan Dudenhausen, Annette Graefe, Peggy Lengelsen bzw. Tanja Sem-

---

<sup>11</sup> Dieses Seminar fand im Rahmen des Forschungsprojekts, aus dem das Buch hervorgegangen ist, mehrfach statt.

low beteiligt.<sup>12</sup> Hinzu kommen ebenfalls der kognitiven Hermeneutik verpflichtete Lehrveranstaltungen von Annette Graefe und Jürgen Rauter.

Die Ausführungen am Ende des Kapitels 1.2 lassen sich in vielen Punkten auf das Erweiterungsseminar übertragen, sodass es keiner Wiederholungen bedarf. Hinzu kommen die folgenden Punkte:

- Studierende der Germanistik verfügen in den ersten Studienjahren häufig nicht über eine *elaborierte Kompetenz des kritischen Umgangs mit Sekundärtexten*. Deshalb ist es sinnvoll, den Hauptteil des Erweiterungsseminars für die theoretische und praktische Einführung in das im Rahmen der kognitiven Hermeneutik entwickelte Analysemodell zu nutzen.
- Lehrveranstaltungen, die sich mit unterschiedlichen Interpretationen eines bestimmten literarischen Textes beschäftigen, gelangen meistens nur dazu, die unterschiedlichen Positionen aufzuarbeiten und nebeneinanderzustellen, eventuell ergänzt durch Hinweise auf logische Fehler, argumentative Unstimmigkeiten und dergleichen. Das Besondere des von mir entwickelten Erweiterungsseminartyps besteht darin, dass bei der Behandlung jedes Sekundärtextes der Optionenwettbewerb fortgesetzt wird. Auf diese Weise wird den Studierenden gezeigt, dass sich eine strengen wissenschaftlichen Maßstäben genügende kritische Prüfung von Interpretationstexten, die mit einer Entkräftung von Deutungsoptionen verbunden ist, durchführen lässt.
- Um die Methode der kritischen Analyse von Sekundärtexten eigenständig anwenden zu können, bedarf es – wie bei der Interpretationsmethode – einer längeren Phase der praktischen Einübung. Darüber hinaus ist es – wie beim Grundseminar – didaktisch sinnvoll, das Instrument der Hausarbeit und des Essays gezielt einzusetzen, um die jeweilige Anwendungskompetenz gezielt zu fördern, sodass die Studierenden am Ende ihren Entwicklungsstand testen und überprüfen können.
- Wer sowohl das Grund- als auch das Erweiterungsseminar bei mir besucht und aktiv mitarbeitet, ist am Ende einerseits in der Lage, bei literarischen Texten aus eigener Kraft eine einigermaßen tragfähige Basis-Interpretation zu erarbeiten, und kann andererseits den kognitiven Wert von Sekundärtexten eigenständig beurteilen. Das ermöglicht es, von der ersten zur zweiten Phase der Basisarbeit überzugehen.

Das allgemeine aufklärerische Ziel, im Denken und Handeln eigenständiger zu machen, leitet auch die Arbeit im Erweiterungsseminar: Die Studierenden der Neueren Deutschen Philologie sollen befähigt werden, durch Anwendung des empirisch-rationalen Analysemodells auf Sekundärtexte aus eigener Kraft zu haltbaren Ergebnissen zu gelangen – auch dort, wo kein kritischer Kommentar vorliegt.

Im neuen Bachelormodell könnte das eine literaturtheoretische Seminar, das aus dem ursprünglichen Modell übrig geblieben ist, ganz oder teilweise für die Vermittlung der Kompetenz der kritischen Prüfung und der produktiven Nutzung von Interpretationstexten, auch speziell im Sinne der kognitiven Hermeneutik, genutzt werden. Es bleibt auch hier abzuwarten, wie sich dieser Veranstaltungstyp nach meinem Ausscheiden entwickelt. Nachteilig für die Qualität der Ausbildung wäre es, wenn die Entwicklung dieser Kompetenz weitgehend dem Zufall überlassen bliebe.

Die aus den Erweiterungsseminaren hervorgegangenen Veröffentlichungen sind zu finden im *Mythos-Magazin* (<http://www.mythos-magazin.de>).

---

<sup>12</sup> Das Erweiterungsseminar zu Kafkas *In der Strafkolonie* im Sommersemester 2012, das als Beispiel dienen kann, war folgendermaßen aufgebaut: 1. Konzept der Veranstaltung und Organisationsfragen; Teil I: Arbeit mit dem Primärtext: 2. *In der Strafkolonie*: Die Seminarteilnehmer formulieren und lösen Interpretationsprobleme; 3. Dozentenvortrag: Die grundsätzlichen Deutungsoptionen und das Ziel, den Konflikt zu entscheiden; Teil II: Kritische Auseinandersetzung mit ausgewählter Sekundärliteratur: 4. Dozentenvortrag: Das Analyseprogramm der kognitiven Hermeneutik für die Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur; 5. R. Sudau: *In der Strafkolonie (1914)*; 6. I. Henel: *Kafkas In der Strafkolonie*; 7. H.H. Hiebel: *In der Strafkolonie – Die Einschreibung der Graphen des Gesetzes*; 8. O. Jahraus *In der Strafkolonie*; 9. A. Honold: *In der Strafkolonie*; 10. M. Sonnenfeld: *Eine Deutung der Strafkolonie*; 11. H.D. Zimmermann: *In der Strafkolonie – Die Täter und die Untätigen*; 12. H. Politzer: *In der Strafkolonie. Parabel und Paradox*; 13. Dozentenvortrag: Anwendung der Methode der Basis-Interpretation auf *In der Strafkolonie*.

## 2. Die kognitive Hermeneutik im Masterstudium

Innerhalb des Masterstudiengangs war und bin ich im Fach Neuere Deutsche Philologie mit zwei Lehrveranstaltungen pro Semester tätig; diese gliedern sich wie folgt auf:

### *Winter- und Sommersemester*

Masterseminar, das auf *eigene* Forschungs- und Publikationsprojekte im Rahmen des Schwerpunkts *Mythos, Ideologie und Methoden* bezogen ist

Masterseminar *Forschungsprojekte aus dem Schwerpunkt* Mythos, Ideologie und Methoden

Beide Veranstaltungstypen sind stets auch für den Magisterstudiengang, der im September 2012 ausläuft, angeboten worden. Da das Masterstudium nach Einführung der gestuften Studiengänge einige Entwicklungsjahre benötigte, fand der größte Teil meiner Prüfungstätigkeit weiterhin im Magisterstudium statt. In den letzten Semestern sind aber verstärkt Anmeldungen für Masterarbeiten zu verzeichnen.

Auch die beiden Masterseminartypen habe ich von Anfang an nach meinen literaturwissenschaftlichen und philosophischen Überzeugungen gestaltet. Im ersten Masterseminartyp standen in den letzten Jahren allerdings nicht Probleme der als Literaturtheorie verstandenen kognitiven Hermeneutik im Mittelpunkt, sondern solche der Mythos- und der Ideologieforschung; deshalb wird auf diesen Seminartyp im gegenwärtigen Zusammenhang nicht weiter eingegangen. Hier sei nur erwähnt, dass ich sowohl Mythos- als auch Ideologieforschung auf der *Grundlage* der kognitiven Hermeneutik betreibe.

### 2.1 Das Masterseminar Forschungsprojekte aus dem Schwerpunkt *Mythos, Ideologie und Methoden*

Ziel der in jedem Semester angebotenen Veranstaltung ist es, die Studierenden mit aktuellen Forschungsvorhaben vertraut zu machen und ihre Fähigkeit zur eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit zu verbessern. Dies geschieht am Beispiel des seit 1987 bestehenden interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkts *Mythos, Ideologie und Methoden*. Stets werden aktuelle Arbeiten vorgestellt, die thematisch und methodisch mit dem Schwerpunkt in Verbindung stehen: Dissertationsprojekte, abgeschlossene hervorragende Examens- und Seminararbeiten, beispielhafte Klausuren und Essays.

Am Beispiel sehr guter Arbeiten und geeigneter Projekte sollen die Studierenden dazu angeregt werden, eigene schwerpunktbezogene Konzepte zu entwickeln. Dabei haben sie die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Studierenden zu knüpfen, die sich mit verwandten Themen befassen und ebenfalls die für den Schwerpunkt spezifischen Methoden anwenden.

Die Hausarbeit wird zu einem schwerpunktbezogenen Thema eigener Wahl geschrieben (Richtwert: 20 Seiten). Ein Beteiligungsnachweis kann durch einen Essay zu einem schwerpunktbezogenen Thema eigener Wahl (Richtwert: 5 Seiten) erworben werden.

Zu jeder Hausarbeit, sei es nun im Master- oder im Magisterstudiengang, gehört ein Gespräch über das vorgeschlagene Arbeitskonzept. Wenn Arbeiten misslingen bzw. in bestimmter Hinsicht unbefriedigend ausfallen, so liegt dies meistens daran, dass das Konzept nicht ausgereift ist. Daher ist es sinnvoll, durch eine institutionalisierte Beratung dafür zu sorgen, dass das jeweilige Arbeitskonzept hinlänglich gut durchdacht ist, um diese Fehlerquelle auszuschließen.

Aufgabe der Studierenden ist es, einen ersten Vorschlag zu unterbreiten; meine Aufgabe sehe ich darin, diese Ausgangsidee, sofern dies überhaupt nötig ist, zu optimieren und gemeinsam mit ihnen zu einem tragfähigen Konzept auszugestalten. Der erste Entwurf sollte etwa eine halbe Seite umfassen und folgende Fragen so klar wie möglich beantworten:

1. Zum *Gegenstand* der Arbeit: Womit wollen Sie sich beschäftigen? Welche Phänomene wollen Sie untersuchen?
2. Zum *Erkenntnisziel* der Arbeit: Welches Problem bzw. welche Probleme wollen Sie lösen?
3. Zu den vermutlichen *Ergebnissen* der Arbeit: Welche These bzw. welche Thesen wollen Sie verteidigen? Was soll herauskommen?

4. Zur gewählten *Vorgehensweise*: Wie wollen Sie methodisch vorgehen? Hängt dieses Vorgehen mit einer bestimmten Hintergrundtheorie zusammen?
  5. Zur verwendeten *Fachliteratur*: Auf welche Texte wollen Sie sich hauptsächlich stützen?
- Bei der Konzeptionsbildung sollte die Kompetenz der fortgeschrittenen Studierenden, die im Seminar vortragen, genutzt werden.

Während meine Veranstaltungen im zweiten Jahr des Bachelorstudiums darauf ausgerichtet sind, *Grundwissen* (über Literaturtheorie-Methoden-Komplexe) und *Grundfähigkeiten* (die Methode der Basis-Interpretation einerseits und der kritischen Analyse von Sekundärtexten andererseits) zu vermitteln, möchte ich die Studierenden im Masterstudium dazu anzuregen, innerhalb des Schwerpunkts *Mythos, Ideologie und Methoden* ein spezielles Arbeitsfeld zu finden, das sie *fasziniert* und mit dem sich längere Zeit intensiv zu beschäftigen sie *motiviert* sind. Die gestuften Studiengänge in der Düsseldorfer Germanistik haben gegenüber dem Magisterstudiengang zweifellos erhebliche Vorteile, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden sollen. Zu ihren Nachteilen gehört jedoch die – auch in anderen Fächern und an anderen Universitäten konstaterbare – *Tendenz zu einer übermäßigen Verschulung*. Ihr entgegenzuwirken gehört zu meinen Hauptzielen im Masterstudium. Dabei erfüllt das Forschungsprojekte-Seminar eine wichtige Funktion, da es diejenigen Studierenden, die sich dem Schwerpunkt (sei es auch nur probeweise) zugewandt haben, in jedem Semester mit einer Vielfalt möglicher Arbeitsfelder konfrontiert und Kontakte mit denjenigen ermöglicht, die sich bereits längere Zeit damit befassen.<sup>13</sup>

Die aus den Masterseminaren hervorgegangenen Veröffentlichungen finden sich im *Mythos-Magazin* (<http://www.mythos-magazin.de>).

## ***Teil II: Die kognitive Hermeneutik im Magister- und im Promotionsstudium***

### ***3. Die kognitive Hermeneutik im Magisterstudium***

Hier ist zunächst daran zu erinnern, dass die Bezeichnung *kognitive Hermeneutik* erst 2007 eingeführt worden ist, während die Interpretationstheorie und -methodologie in den *Grundzügen* bereits deutlich früher entwickelt war.<sup>14</sup>

An der Reform des Düsseldorfer Magisterstudiums im Fach Germanistik war ich in den 90er Jahren stark beteiligt.<sup>15</sup> Da dieser Studiengang 2012 ausläuft, reichen im gegenwärtigen Zusammenhang einige Hinweise aus:

---

<sup>13</sup> Das Forschungsprojekte-Seminar des Sommersemesters 2012, das als Beispiel dienen kann, war folgendermaßen aufgebaut: 1. Konzept der Veranstaltung und Organisationsfragen; „Mythenstunde“; 2. Magisterarbeit: A. Mohr: *Rammstein – Die Provokationsstrategie und ihre Hintergründe*; 3. Bachelorarbeit in Philosophie: A. Gick: *Hayeks marktliberale Gesellschaftstheorie*; 4. Magistraarbeit: R. Gül: *Das bürgerliche Trauerspiel des 18. Jahrhunderts*; 5. Neues Kapitel aus dem Dissertationsprojekt *Mädchenbücher im Dritten Reich und in der DDR*: K. Malzkorn: *Mädchenerziehung im Dritten Reich und in der DDR. Ein Vergleich*; 6. Dissertationsprojekt *Die Hexe in der russischen und deutschen Literatur und in den Medien*: S. Potseueva: *Vorstellung des Dissertationsprojekts*; 7. Hauptseminararbeit: I. Meuter: *Helden, Stahl und Asenblut – Mythologische Motive im Power Metal*; 8. Essay zum Forschungsprojekte-Seminar und Interpretationsübung: K. Bückig: *Religion, Venus-Zauber und Wahnsinn in Ludwig Tiecks Der Runenberg*; 9. Masterarbeit in Philosophie: P. Körner: *Von der Bedeutung der kritisch-rationalen Ideologietheorie für eine werturteilsfreie Sozialwissenschaft*; 10. Neues Kapitel aus dem Dissertationsprojekt *Vampire in der neueren Literatur*: L. Bölkow: *Terry Pratchett: Ruhig Blut*; 11. Neues Kapitel aus dem Dissertationsprojekt *Ausprägungen der Religiosität bei Nelly Sachs*: J. Kempf: *Betrachtung biblischer und mythischer Figuren und deren Bedeutung bei Nelly Sachs*; 13. Neues Kapitel aus dem Dissertationsprojekt *Politik in der Kinder- und Jugendliteratur*: M. Lancucki: *Politische Aspekte in Suzanne Collins' Romantrilogie Die Tribute von Panem*.

<sup>14</sup> Das zeigen zwei Veröffentlichungen: P. TEPE: *Hermeneutik und Dekonstruktion (mit einem Exkurs: Wie ich die Hermeneutik sehe)*. In: DERS.: *Postmoderne/Poststrukturalismus*. Wien 1992, S. 183–211 und P. TEPE: *Grundsätzliches zur wissenschaftlichen Textinterpretation*. In: DERS.: *Mythos & Literatur*. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung. Würzburg 2001, S. 115–157.

<sup>15</sup> Die wichtigsten Aktivitäten sind dokumentiert in U. WELBERS/M. PREUSS (Hg.): *Die reformierte Germanistik*. Dokumentation zur Düsseldorfer Studienreform. Düsseldorf 2000. Dort sind die folgenden von mir verfassten Texte ent-

- Für den Magisterstudiengang entwickelte ich von 2000 an die zweiteilige Vorlesung *Literaturtheorien / Methoden der Textarbeit*, die dann für den Bachelorstudiengang zu einer einsemestrigen Veranstaltung eingekocht worden ist; vgl. Kapitel 1.1. Der gesamte Reader für die ursprünglich zweiteilige Vorlesung ist aber weiterhin im *Mythos-Magazin* zugänglich (<http://www.mythos-magazin.de>).
- Die Typen des in den Kapiteln 1.2 und 1.3 dargestellten Grund- und Erweiterungsseminars sind aus den für den reformierten Magisterstudiengang konzipierten Gesamtwerk- und Methodenseminaren hervorgegangen; in den 90er Jahren erfolgte allerdings noch keine *strikte* Orientierung am damaligen Stand der von mir vertretenen Interpretationsmethode, und die Methode der kritischen Analyse von Sekundärtexten war erst in Ansätzen entwickelt.
- Das reformierte Magisterstudium, das zumindest in der Neueren Deutschen Philologie nach dem Prinzip „Im Grundstudium solides Grundwissen erwerben und im Hauptstudium den eigenen wissenschaftlichen Neigungen folgen“ aufgebaut war, bot dem Schwerpunkt *Mythos / Ideologie* – ab 2000 *Mythos, Ideologie und Methoden* – gute Entfaltungsmöglichkeiten. So konnten insbesondere im Hauptstudium mehr eigene Forschungsakzente gesetzt werden, als es im Masterstudium möglich ist.

Die aus dem Magisterstudium, d.h. aus Hauptseminar- und Examensarbeiten hervorgegangenen Veröffentlichungen sind zu finden im *Mythos-Magazin* (<http://www.mythos-magazin.de>).

#### **4. Die kognitive Hermeneutik im Promotionsstudium**

Von den Dissertationen, die aus dem auf den Magisterstudiengang aufbauenden Promotionsstudium hervorgegangen sind, arbeiten drei systematisch mit der kognitiven Hermeneutik, die anfangs allerdings noch nicht so hieß:

- N. Bock-Lindenbeck: *Letzte Welten – Neue Mythen*. Der Mythos in der deutschen Gegenwartsliteratur. Köln / Weimar / Wien 1999.
- K. Wemhöner: *Paradiese und Sehnsuchtsorte*. Studien zur Reiseliteratur des 20. Jahrhunderts. Marburg 2004.
- B. Correa Larnaudie: *Der Helfer in der nicht-realistischen Kinder- und Jugendliteratur vom 19. Jahrhundert bis heute*. Eine Anwendung der kognitiven Hermeneutik. Hamburg 2008.

Von den über 20 Dissertationsprojekten, die ich nach Ende meiner Dienstzeit weiterhin betreuen werde, stützen sich viele auf die kognitive Hermeneutik.

---

halten: *Alternative Vorlesungsmodelle* (mit Y. Nakamura und S. Stemmler), S. 73–77; *Kombinationsmöglichkeiten bei Grundseminaren und anderen Veranstaltungen des Grundstudiums*. Zur Konzeption des Grundstudiums in der Neueren Deutschen Philologie, S. 169–177; *Grundseminar III: „Methoden der Literaturwissenschaft“*. Hesse – Einstieg in die Forschung und in Methoden der Interpretation, S. 192–193; *Das Lernen der Forschung*. Der interdisziplinäre Studienschwerpunkt Mythos/Ideologie (mit Y. Nakamura und B. zur Nieden), S. 213–237.